

# „Erinnerungsblätter“ am „Unort“ Michelsberg

## Schicksale ermordeter Juden / Initiative des Museums Spiegelgasse

müg. WIESBADEN. Vor fünf Jahren ist am Michelsberg die sogenannte Hochbrücke abgerissen worden, die den Standort der in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörten Synagoge berührt hatte. Im Stadtparlament herrscht seither zwar weitgehend Einigkeit, daß der Michelsberg der richtige Ort ist für das von der jüdischen Gemeinde seit langem erbetene namentliche Gedenken an die Wiesbadener Holocaust-Opfer. Schon vor Jahren war dafür die Auslobung eines städtebaulichen Realisierungswettbewerbs beschlossen worden. Doch aus unterschiedlichen Gründen verzögerte sich das Vorhaben ein ums andere Mal. Der Verein Aktives Museum Deutsch-Jüdischer Geschichte, der in der Spiegelgasse ein Museum unterhält, klagt: „Der Michelsberg ist immer noch ein Unort.“ Und nach wie vor erinnert lediglich die von dem Verein im Zusammenarbeit mit dem Künstler Heinrich Lessing etablierte Installation „Fragmente“ an die besondere Geschichte dieses „Unorts“ und an die mit ihr verbundenen Menschen.

„Erinnerungsblätter“ nennt der Verein die Darstellungen von Lebensschicksalen ehemaliger Wiesbadener Juden und ihrer Familien, die er seit 2003 kontinuierlich erarbeitet und in der „Fragmente“-Vitrine ausgestellt hat. Bislang stehen diese noch für die nach Schätzungen etwa 1200 deportierten und ermordeten jüdischen Kinder, Frauen und Männer aus Wiesbaden.

Wiesbadener Bürger und Institutionen, auch Schulen und Rathausfraktionen unterstützen die Arbeit an den „Erinnerungsblättern“ mit eigenen Recherchen und zum Teil auch finanziell. Schüler der Martin-Niemöller-Schule beispielsweise haben sich der Geschichte der in Frankfurt geborenen Schwestern Johanna und Amalie Ballin angenommen, die beide durch Heirat nach Wiesbaden kamen. Johanna Ballin heiratete Adolf Herz, Inhaber eines renommierten Juweliergeschäfts an der Webergasse, Amalie den

Wiesbadener Weinhändler Hirsch. In den letzten Wochen vor ihrer Deportation nach Theresienstadt am 1. September 1942 wurden die beiden hochbetagten Damen mit „Heimeinkaufsverträgen“ ihres verbliebenen Vermögens beraubt, ihre Familien weitgehend ausgelöscht.

Ein weiteres „Erinnerungsblatt“ widmet sich Liesel Haymann 1874 geboren. Ihr Vater war Tuch- und Schnittwarenhändler sowie Privatbankier in Regensburg. „Alice“, wie sie genannt wurde, heiratete 1902 den Teilhaber der „Nassauischen Leinenindustrie“ Joseph Baum aus Wiesbaden, der als Gründer der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime“ geehrt und zum Königlich-Preußischen Kommerzienrat ernannt wurde. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1917 und nach der Heirat ihrer beiden Töchter in den zwanziger Jahren ging „Alice“ eine zweite Ehe ein mit dem Sanitätsrat Nathan Nikolaus Hess. Das Ehepaar gehörte zu den wirtschaftlich privilegierten Einwohnern Wiesbadens, aber bereits 1933 sanken die Einnahmen aus der Praxis des Sanitätsrats und aus den ererbten Immobilien drastisch. 1936 mußte die Familie ihr Geschäftshaus an der Friedrichstraße erheblich unter Wert verkaufen, weitere Immobilien gingen 1939 unter anderem an die Stadt Wiesbaden. Im selben Jahr verstarb Nikolaus Hess. Liesel Hess, deren Töchter bereits emigriert waren, plante 1941 ebenfalls, nach Amerika auszuwandern. Doch das schaffte sie nicht mehr. Im Mai 1941 mußte sie ihre Wohnung an der Taunusstraße räumen und in ein „Judenhaus“ an der Bahnhofstraße ziehen. Ihr verbliebenes Vermögen wurde zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Ihre Deportation nach Theresienstadt überlebte sie nur etwa vier Wochen. Die Patenschaft für das Erinnerungsblatt für Liesel Baum Hess hat die Fachhochschule übernommen.

■ Die „Erinnerungsblätter“ finden sich im Internet unter [www.am-spiegelgasse.de](http://www.am-spiegelgasse.de).